

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stampel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Am 31. März d. J. hat zu Brandeis a. d. Elbe die Verlobung Ihrer kaiserlichen Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Luisa, jüngsten Tochter Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Großherzogs Leopold II. von Toscana, mit Sr. Durchlaucht dem hochgebornen Prinzen Karl Victor Amadens, Sohn weiland des Fürsten Victor zu Sfenburg-Wirnslein und der Prinzessin Maria geb. Fürstin von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, stattgefunden.

Die Vermählung wird ebenfalls zu Brandeis vollzogen werden.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Mai d. J. den Pfarrer in Johannesberg und fürstbischöflichen Kommissär Dr. Johann Wache zum Schulenaufsicht im Reißer Kommissariate des Breslauer Diözesantheiles in Schlesien allergnädigst zu ernennen gerächt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 16. Mai.

Es flattern mancherlei Gerüchte über den Schluß der Reichsraths Session und die Einberufung der Landtage Ungarns und Kroatiens umher, die jedoch als verfrühte bezeichnet werden müssen. Die Einberufung hängt vom Schluß der Reichsraths Session ab, und nach einem jetzt möglich gewordenen Kalkül dürfte sie ziemlich nahe sein.

Im Zollausschusse, der jedoch Montags nicht beschlußfähig war, trug der Berichterstatter Bresil

den Bericht über den Handelsvertrag mit dem Zollverein vor. Der Bericht stellt vor Allem die Behauptung auf, daß der Handelsvertrag dem Zolltarif nicht präjudizire und daß er abänderungsfähig sei. Als vortheilhafte Seiten des Handelsvertrages wurden das Zollkartell und die Verkehrsvereinfachungen anerkannt, hingegen die nachtheiligen Bestimmungen bezüglich einiger Industriellen, namentlich aber der Umstand, daß für Wein nicht günstigere Bedingungen erzielt wurden, bedauert. Vor wie Nachtheile gegen einander gehalten, ergibt sich jedoch die Ersprießlichkeit der Annahme, auf welcher denn auch der Ausschuss bekanntlich anträgt. Der Antrag ist also formulirt: ein hohes Haus wolle beschließen, dem am 23. April 1865 in Berlin abgeschlossenen Handelsvertrage mit dem Zollverein seine verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen. — Das ist nämlich das Majoritätsvotum. Eine Minorität, an deren Spitze der Abgeordnete Stene steht, beantragt hingegen, das hohe Haus wolle beschließen: 1. Es sei vor Feststellung des allgemeinen Zolltarifs nicht in die Verhandlung eines Handelsvertrages mit dem deutschen Zollverein einzugehen. 2. Es wird die Regierung aufgefordert, ein Provisorium in der Behandlung der Zölle an der Grenze des deutschen Zollvereins vom 1. Juli 1865 im verfassungsmäßigen Wege einzuführen, welches so lange in Wirksamkeit bleiben soll, bis der allgemeine Zolltarif Gesetzeskraft erlangt.

Ueber den Inhalt der neuesten Depesche des Wiener Kabinetts vom 12. d. M. bezüglich der Herzogthümerfrage wird mitgetheilt, daß der Vorschlag wegen Einberufung der Stände von 1854 darin ausdrücklich fallen gelassen und erklärt wird, daß bei der Berufung der schleswig-holstein'schen Landesvertretung sofort nach dem Wahlgesetze von 1848 vorgegangen werde. Ueber die Motive, welche in Wien

diesen Wechsel der Anschauung hervorgerufen haben, vernehmen wir, man habe eingesehen, daß es sich ja doch nur um eine Versammlung ad hoc handeln würde, daß die Nothwendigkeit, bei der Wiederherstellung der Stände von 1854 dieselben durch Neuwahlen zu kompletiren, worauf erst eine Wahlordnung vereinbart werden sollte, zu weitausehend und zeitraubend wäre, und endlich daß die Provinzial-Ordnungen von 1854 strenggenommen mit der dänischen Gesamtstaats-Verfassung aufgehoben sind.

Die preussischen Annexionspolitiker sind im vollen Rückzuge begriffen. Dabei wiederholt sich die Fabel vom Fuchs und den Trauben. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Preußen habe seine Pflichten gegen Oesterreich, welche aus dem Januar-Vertrage von 1864 entspringen, getreulich erfüllt; jetzt haben in Wien die Ansichten des Herrn v. Schmerling mehr Geltung; derselbe will die Opposition durch Liberalismus nach Außen beschwichtigen. Preußen habe niemals die Annexion gefordert; Schmerling's Organe haben uns Preußen ungerechterweise derartige Forderungen aufschwärzen wollen, um gerechte Ansprüche zu haben, dieselben abzuweisen. Es werde aber nicht gelingen, den Preußen ihr gutes Recht abzubringen.

Die „A. Z.“ erhält aus New-York folgende bemerkenswerthe Mittheilungen: „Interessant dürfte sein, daß unmittelbar vor der Ermordung Lincoln's der russische Gesandte sich an diesen mit der Bitte um Anerkennung des Kaisers Maximilian von Mexiko wendete. Der Czar hatte seinen Gesandten auf ausdrückliche Bitte Louis Napoleon's mit diesem Auftrage betraut. Der letztere aber bediente sich dieser Vermittlung, weil seine Beziehungen zu den Vereinigten Staaten durchaus keine intimen sind, indeß Rußland bekanntlich während des ganzen Krieges auf dem besten Fuße mit der Washingtoner Regierung stand.“

Feuilleton.

Aus der Residenz.

Im Mai.

D. B. Es sind eben keine allzufreundlichen Vorabende, welche die Söhne und Enkel unserer Universität, ihrer alma mater, zu deren bevorstehenden Geburtsfeier bereiten. Schon daß die ersten Versuche einer Reorganisation, so berechtigt dieselben auch an und für sich sein mögen, mit den ersten Anfängen der Säcularfeier zusammenfielen, war nicht glücklich. Man scheint dieß auch in den betreffenden Kreisen gefühlt zu haben. In den bei dieser Gelegenheit fast unvermeidlich gewesenen Differenzen zwischen den Kollegien der Professoren und Doktoren ist ein wohlthuernder Waffenstillstand eingetreten. Das „Einigkeit macht stark“ und ein feiner, weltmännischer Takt, welcher es um jeden Preis vermeiden wissen will, die kleinen Irrungen des Hauses vor dessen Gäste zu bringen, hat hier glücklicherweise schließlich die Oberhand behalten. Unter diesen Auspizien ist auch die Hoffnung noch nicht ganz geschwunden, die Vertreter einer alpenländischen Universität Oesterreichs trotz eines bisher vorliegenden gegentheiligen Beschlusses an dem schönen Feste Theil nehmen zu sehen.

Um so bedauerlicher erscheint es dagegen, daß die für diese Woche anberaumte Wahl eines Comité's der Herren Studirenden bisher kein glücklicheres Resultat hatte, als den Notizblättern einen bedenklich pilanten Stoff zu Schilderungen tumultuarischer Ausbrüche und dem „schwarzen Brettle“ eine Literatur geliefert zu haben, welche ein künftiger Historiograph der Wiener Universität kaum in deren „goldene Geschichtsblätter“ eintragen dürfte. Man kann nicht sagen, daß die akademischen Behörden und

die einzelnen Professoren irgend einen Schritt unterlassen hätten, welcher geeignet gewesen wäre, die in den Kreisen der Studirenden herrschende Aufregung zu beschwören. Ein neuer Versuch in dieser Richtung wurde noch gestern Abend von dem Dekan der juristischen Fakultät Dr. Arndt's gemacht, indem derselbe den gestern abgelaufenen Termin der Wahl auf seine eigene Verantwortlichkeit um drei Tage verlängerte. Sollten die Wiener Studirenden bei der Säcularfeier der Wiener Universität fehlen — so liegt die Schuld wahrlich nicht an den akademischen Behörden. Sie mögen sich dann selber sagen: Tu l'as voulu George Dandin!

In weiteren Kreisen erwartet man von diesem akademischen Feste eine ersehnte Unterbrechung der todtten Saison. Und sie scheint in der That sehr todt werden zu sollen diese Saison, wenn anders man von dem Anfange auf das Ende schließen darf. Der ungewöhnliche Vorommer, dessen wir uns nun seit Wochen erfreuen, hat die Straßen in auffallender Weise gelichtet und das gesellschaftliche Leben in einen vorzeitigen Schlummer gewiegt. Vielleicht waren es diese sozialen Erscheinungen, welche eine Gesellschaft bewog, sich gerade in diesen Tagen als „Entreprise des pompes funebres in Wien“ zu konstituiren. Diese Entreprise mit dem halb französischen, halb deutschen Titel eröffnet den lebenslustigen Wienern die erfreuliche Aussicht nach der ersten Klasse um 400 fl., nach der zweiten um 300 fl., nach der dritten um 160 fl., nach der vierten um 80 fl. begraben zu werden. Es dürfte vielleicht scheinen, als wenn diese Preise noch immer nicht darnach angethan wären, den Selbstmord aus krankhafter Sehnsucht nach einem so billigen Leichenbegängnisse epidemisch werden zu lassen.

Doch darf man hierbei nicht vergessen, daß dem Entseelten durch diese Entreprise ganz ungewöhnliche Vortheile geboten werden. So ist für das dienstthuende Personale der Entreprise eine peinlich genau

entworfenene Kleidung vorgeschrieben, welche als eine wesentliche Vereinerung der modernen, europäischen Costumefunde angesehen werden darf.

Trotz der französisch klingenden Firma dieser Unternehmung mahnt doch ein Blick auf deren detaillirte Kleiderordnung unwillkürlich an die köstlichen Bilder englischer Begräbniß-Feierlichkeiten aus den besten Werken eines Boz oder eines Thackeray. Es ist wahr, die Straußfedern, welche bei den fashionablen englischen Leichenbegängnissen eine so große Rolle spielen, sind hier auf das bescheidene Maß von Vorstößfedern reduziert, dagegen läßt das lugubre Costume dieser Entreprise fürchten, daß, ist dasselbe nur erst in Szene gesetzt, eine Hauffe des Silberagios die nächste Folge sein wird.

Die schönen Tage der Dante-Feier sind vorüber. Leider waren diese Tage in Wirklichkeit nur zu schön. Daher auch die ungewöhnlich schwache Betheiligung des Publikums sowohl an dem in dem kaiserlichen Redoutensaale gegebenen Festconcerte, als auch selbst an der in der Aula abgehaltenen akademischen Feier. Bei dem Concerte in dem Redoutensaale, welchem Ihre kaiserlichen Hoheiten die Herren Erzherzoge Franz Karl und Ludwig Viktor, sowie die Frau Erzherzogin Sophie beizuhnten, hatten sich nicht viel mehr Personen eingefunden, als die Subskribenten des Comité's. Den Damen Galetti und Potti della Santa vermochte die patriotische Verehrung für den berühmten Landesmann nicht über eine leichte Indisposition hinweg zu helfen. Ihre Nummern fielen einfach aus. Wäre dies doch mit Paccini's Symphonie auch der Fall gewesen. Was die moderne Richtung je an unberechtigten, äußerlichen Effekten in musikalischer Tonmalerei hier und da geleistet, findet sich in dieser symphonischen Divina commedia aufeinandergehäuft. Es schien beinahe, als hätte der greise Kompositore in diesem musikalischen Höllenbrennigel eine drastische Parodie dieser Spielart der Zu-

Seitdem ist natürlich in dieser Sache nichts mehr geschehen. Daß Johnson aber den mexikanischen Kaiser nicht anerkennen wird, liegt auf offener Hand. General Ortega befindet sich bereits in den Vereinigten Staaten, um unter anderem auch Soldaten für Suarez anzuwerben. Wenn nun freilich der Präsident ein ihm zu stellendes Gesuch für Genehmigung der Verbungen verwerfen wird, so läßt sich doch andererseits mit ziemlicher Bestimmtheit voraussagen, daß er gern ein Auge zudrücken und der Nachbar-Republik sich freundlicher als seine Vorgänger erweisen wird."

Oesterreich.

Graz, 15. Mai. Das Gesuch des steierischen Landesauschusses um Bewilligung zur Steuerentrichtung mittelst Naturalien wurde vom Finanzministerium mit dem Beifügen abgewiesen, daß den Steuerpflichtigen in berücksichtigungswürdigen Fällen Zusristungen bewilligt werden können.

Olmütz, 12. Mai. Die Internirung der Polen in Olmütz ist zu Ende, da der letzte Rest der noch im Fort Tafelberg untergebrachten Internirten mit Pässen in's Ausland versehen wurde. Die Expositur der Brünnener Polizei-Direktion in Olmütz wird daher wieder aufgehoben.

Rusland.

Die mexikanische Deputation hat, wie man der „Allg. Ztg.“ aus Rom schreibt, erst eine Audienz beim Papst gehabt, deren Ergebnis niederschlagend gewesen sein soll. Der Papst war ganz gegen seine Weise ziemlich heftig, und sprach z. B. sehr gereizt zu Bischof Ramirez, der dem Orden der Observanten angehört, folgende Worte: „Sie sind Religiöse, Sie sind Priester und Bischof, und doch trennen Sie sich von Ihren ehrwürdigen Brüdern und schließen sich einer solchen Deputation an!“ Auch bei Kardinal Antonelli kam es zu einer ziemlich heftigen Szene. Die weiteren Verhandlungen sollen nach diesen Vorgängen nur noch mit dem ruhigen und besonnenen Velasquez geführt werden; allein es läßt sich unschwer voraussehen, daß dieselben bei der Stimmung des römischen Hofes ohne Resultat bleiben werden.

Belgrad, 9. Mai. Nachrichten der „G. E.“ zufolge hat die Pforte für die Donau-Provinz (Tuna Vilajet), welche die Dobrußscha, Bulgarien, Alt-Serbien und einen Theil Rumeliens von Philippopel bis Albanien umfassen wird, folgende Verwaltungsnormen, welche eine Art Konstitution genannt werden können, erlassen: Dem Verwaltungschef dieser Provinz, Wali, sind die von Konstantinopel aus zu ernennenden vier Funktionäre, nämlich der Finanzdirektor, der Korrespondenz-Direktor für die Geschäfte mit fremden Mächten, der Unterrichts-Direktor und der Handels- und Ackerbau-Direktor untergeordnet. Der Wali und die drei erstgenannten Würdenträger mit 6

erwählten Mitgliedern (3 Mahomedanern und 3 Christen) bilden den Landesverwaltungsrath für alle dem Wali anvertrauten Zweige, mit Ausnahme der Rechtspflege. Der oberste Zivilgerichtshof besteht aus dem über Antrag des Scheich-El-Islam vom Sultan zu bestellenden Justizhof, und 6, zur Hälfte von Christen und zur Hälfte von Mahomedanern zu erwählenden Räten. Ebenso wird das oberste Handelsgericht zusammengesetzt. Außerdem wird jedes Jahr auf 40 Tage eine Skupschina einberufen, in welche jeder der sieben Sandschakate (Präfecturen) zwei Mahomedaner und zwei Christen entsendet, und die unter dem Vorsitze des Wali alle ins materielle Gebiet einschlägigen Angelegenheiten und bezüglichen Petitionen in Verathung zieht.

In **Charleston** ist eine schauerhafte Verschwörung entdeckt worden. Die farbigen Truppen hatten vor, ihre Offiziere zu tödten, sich der Stadt zu bemächtigen und jeden männlichen Einwohner umzubringen. Kirchen und Häuser sollten in die Luft gesprengt werden. Glücklicherweise wurde das Komplot noch zu rechter Zeit entdeckt und ein New-Yorker Regiment in die Stadt gelegt. Zehn von den Rädelsführern sind im Kerker. Vier oder fünf wurden erschossen. Die weißen Truppen sind über die Massen erbittert und es dürfte noch Blut vergossen werden, wenn man sie nicht beschwichtigt.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 17. Mai.

Gestern fand die Wahl des II. Wahlkörpers für den Gemeinderath statt. Von 517 Wählern waren nur 255 erschienen, welche die Herren Leopold Bürger, Handlungsgehilfen, mit 177, Wenzel Stedry, Ingenieur, mit 128 Stimmen gewählt haben.

— Gestern rückte eine Batterie des hierher dislocirten Artillerieregiments Nr. 8 hier ein. Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Ernst mit der Generalität war derselben entgegengeritten und ließ sie dann auf dem Marienplatze defiliren.

— Seit einigen Tagen schon werden Kirichen auf den Markt gebracht; sie sind aber noch von geringer Güte.

— Am 6. Mai d. J. wurde in der Glockengießerei des Herrn Samassa hier eine neue Glocke von 23 Zentner für die Expositurkirche St. Ulrich in Saffitz bei Altlak in Obertratin gegossen. Zu diesem Gusse ist eine bei 7 Schuh lange, 2054 Pfund wiegende metallene Kanone verwendet worden, die mit dem schon ausgeführten kurfürstlich Mainzer Wappen in erhabener Arbeit geziert und mit nachstehender Inschrift darunter versehen war: Fridericus, Carolus, Josephus, S. S. mog. archiepisc. S. R. J. archicane. ac. princ. elector. epis. worm. 1780. Diese Kanone kam mit noch mehreren voriges Jahr nach Triest und durch Ankauf nach Laibach. Die auf dem Stücke ersichtliche französische Gewichtsbezeichnung

in Kilogrammen läßt vermuthen, daß die Kanone in einem französischen Zeughaufe gelegen habe. Da man jedoch vorzieht, zum Gusse neuen Geschüßes, der genauesten Zusammenfassung wegen, meist nur neue Metalle zu verwenden, so werden in Friedenszeiten häufig derlei ältere, ohnehin ausgemusterte Geschüße, die in den Arsenalen oder festen Plätzen als Inventur von immerhin bedeutenden Werth lagern, in Frankreich, Rußland, der Türkei von der Regierung in öffentlichen Auktionen veräußert, gelangen so in den Handel, um zu ganz andern Zwecken verwendet zu werden.

Noch erwartet das gleiche Loos eine Feldkanone kleinen Kalibers, die auch mit dieser Lieferung aus Triest hierher kam und folgende eingravirte Inschrift zeigt:

DON
PATRIOTIQUE
DES DAMES
DE
BRUGES

und zwar ohne Jahreszahl, offenbar aus den niederländischen Freiheitskriegen zu Ende des vorigen Jahrhunderts stammt.

Was also vor 85 Jahren ein Erzbischof und der erste der drei geistlichen Churfürsten, so wie des heil. römischen Reiches Erzkanzler zum Schutze seines Landes anfertigen ließ, was für das Vaterland begeisterte Frauen zu Brügge in Flandern einst gespendet hatten — beides nur dem Feinde Verderben bringend, gelangte im Laufe der Zeiten in weite Ferne, in der Art der Neugestaltung aber in den auffallenden Gegensatz — künftig hier nur friedlichen Menschen und zur Ehre Gottes dienen zu dürfen.

— Am 13. Mai in der Mittagsstunde entgleiste in der Bahnstation Kapfenberg auf einem Nebengeleise ein Lasttrain, so daß die vorderen Räder der Maschine sich in das Erdreich des Damms derart eingruben, daß die Maschine durch die aus Bruch herbeigeeilte Hilfsmaschine ungeachtet aller Anstrengung nicht gehoben werden konnte. In Folge dessen wurde die nothwendige Anzahl Maschinenarbeiter aus Marburg berufen, welche wahrscheinlich die Maschine werden zerlegen müssen. Es ist dabei ein Heizer nicht unbedeutend beschädigt worden. Die Ursache dieses Unglücks soll Unvorsichtigkeit gewesen sein. Der gewöhnliche Verkehr wurde dadurch nicht im geringsten gestört.

Die Eisenbahn Laibach-Villach-Drizen etc.

Es ist schon manchmal behauptet worden, Oesterreich habe einen großen handelspolitischen Fehler begangen, indem es den Eisenbahnanschluß zunächst an Deutschland suchte und die Lokomotiven zuerst von Wien aus nach dem Norden brausen ließ, anstatt sich dem Süden und dem Südosten zuzuwenden und vor Allem das adriatische Meer zu erreichen. Jene nördlichen Länder seien an Bildung, Gewerbefleiß, Industrie

kunstmusik versucht, und dieser Versuch wäre ihm nur zu gut gelungen. In hiesigen musikalischen Kreisen ist man gespannt, welche Aufnahme und Beurtheilung diese posthume Komposition Paccini's in Florenz finden werde. Gewiß eine günstigere als hier. Florenz wird eben einen Theil des Enthusiasmus, der dem Tage gilt, auf das Tonwerk und den maestro übertragen.

In der reich geschmückten Aula, in welcher die schöne Marmorbüste Dantes aufgestellt war, las um die Mittagstunde Professor Mussaffia, ein ebenso gründlicher Kenner Dantes als eleganter Stylist, die Festrede. Eine zahlreiche und gewählte Versammlung, in welcher Kunst und Wissenschaft reich vertreten waren, folgte dem gewandten Redner mit gehobenem Interesse bis an den Schluß. Die Festrede selber wird in der „Oesterreichischen Wochenschrift für Wissenschaft und Kunst“ und in einer kleinen, nur für die Mitglieder des Comité's berechneten Ausgabe zum Abdrucke kommen. So bildete die von der hiesigen philosophischen Fakultät veranstaltete Dante-Feier einen würdigen Abschluß der Dante-Tage!

Die Hotels in Amerika.

Einer Schilderung amerikanischer Gasthäuser entnehmen wir folgende interessante Einzelheiten: Im ersten Stock liegen die Parlors, große reich ausmöblirte Säle mit kostbaren Fußteppichen, Sopha's und Sesseln und großen Spiegeln. Hier versammeln sich die Damen und deren „Beaux“; Abends nach dem Diner sieht man sie hier oder auch in den breiten Gängen vor denselben, in kostbarer Toilette auf- und abgehen. Hin und wieder findet in diesen Parlors ein „Hop“ statt, wie man hier einen Ball nennt, den der Wirth veranstaltet, und zu dem die Gäste des Hauses ihre Freunde einladen. Diese Hops sind

ziemlich armselig und gar nicht mit unseren Bällen zu vergleichen. In Hinsicht auf Toilette herrscht große Freiheit; Damen erscheinen hier, wenn sie Lust haben, im Ballanzug, es fällt aber ebensovienig auf, wenn sie im Straßenanzug erscheinen, als wenn ein Herr im Ueberrock und ohne Handschuhe tanzt. Das Hauptgeschäft, welches hier betrieben wird, ist das Courmachen, welchem dieses Hotelleben ganz besonders günstig ist. Hier werden die interessantesten Romane gespielt und hin und wieder Trauerspiele.

Die Einrichtung amerikanischer Hotels ist von der europäischen durchaus verschieden. Man kann hier nicht ein Zimmer nehmen und sich mit Essen und Trinken einrichten wie man will. Wer seinen Namen in das Fremdenbuch schreibt, zahlt täglich eine bestimmte Summe, für welche ihm alle Bequemlichkeiten des Hotels zu Gebote stehen und er an allen Mahlzeiten theilnehmen kann. Ist der Gast auswärtig, so muß er dennoch bezahlen. Der tägliche Preis bei Billards war sonst 3 Doll., ist aber jetzt bedeutend erhöht, und Fremde, die ohne Gepäck ankommen, müssen vorausbezahlen. Zu essen hat man im Ueberfluß und für die Mahlzeiten sind bestimmte Stunden festgesetzt, nach deren Ablauf die Thüren der Speisesäle geschlossen werden, und man absolut nichts zu essen bekommt, selbst nicht auf seinem Zimmer. Diese Stunden sind jedoch so eingerichtet, daß man so ziemlich den ganzen Tag essen kann. Frühstück wird servirt von Morgens sieben Uhr bis elf Uhr; Lunch (Mittag) oder zweites Frühstück, von zwölf bis halb zwei; das erste Diner von zwei bis vier, das zweite von halb fünf bis sechs; Thee bis acht, Abendessen von neun bis elf Uhr.

Man ist in amerikanischen Hotels zwar gemeinschaftlich, allein nicht an Table d'hôte, sondern an kleinen Tischen zu vier oder sechs Personen, wobei Jeder sich auf der reichhaltigen Speisefarte aussucht was er will, und wenn er Lust hat, dieselbe von A

bis 3 durchessen kann. Will man Wein trinken, so verlangt man eine Karte, auf welche man die Weinforte und seinen Namen nebst Zimmer-Nummer schreibt. Das Weintrinken ist jedoch nicht sehr gewöhnlich; die meisten Leute trinken bei Tisch Wasser, und zwar Eiswasser.

Ohne Eiswasser würde man hier gar nicht existiren können, besonders in den Sommermonaten, wo die Hitze oft auf 28 Grad R. im Schatten steigt. Diese Hitze nimmt auch in der Nacht nicht ab, und wird selbst nach einem Regenschauer sehr oft noch drückender. Eiswasser ist daher in jedem Hause zu finden, wo es in besonders dazu konstruirten, lackirten Blechbehältern gewöhnlich in der Vorhalle steht. Selbst in allen öffentlichen Gebäuden und den verschiedenen Bureau's der Beamten darf dieser Behälter mit Eiswasser nicht fehlen. Vor jedem Couvert steht ein Glas gefüllt mit Eis, zu welchem Wasser gegossen wird, wenn der Gast sich setzt. Den Wein kühlt man hier nicht wie bei uns, indem man ihn in Kähler setzt, sondern man wirft die Eisstücke direkt in den Wein, selbst in Champagner und Bordeaux. Mit dem Eis hier kann man das thun, ohne den Wein zu verunreinigen, denn es ist so klar wie Krystall. Es kommt von den nördlichen Seen und man sieht es oft in zwei Fuß hohen Würfeln in die Hotels schafften. Hier in Washington bestehen mehrere Eisgeschäfte und ihre Wagen fahren von Haus zu Haus, vor jeder Thür eine mehr oder minder große Quantität zurücklassend. Das geschieht Jahr aus Jahr ein. Jede ordentliche Hausfrau hat eine große eigens dazu konstruirte Eislifte, in welcher sie Butter, Fleisch und andere unter der Hitze leidende Gegenstände aufbewahrt. Die Leute, welche das Eis abladen, bedienen dazu zangenartige Instrumente, die den Rirkeln gleichen, mit welchen man die Dicke von Körpern mißt. Eis essen wird hier von den Ärzten als sehr gesund gerühmt, und sie geben es kranken Kindern, in ein

und Kapital bedeutend überlegen und der eröffnete Bahnverkehr habe natürlicher Weise Oesterreich mit ausländischen Produkten überflutet, was seinen großen Nachtheil für die inländische Industrie gehabt habe. — Wir halten diese Ansicht für eine vollständig falsche. Die Eisenbahnverbindung Oesterreichs mit den industriell und geistig fortgeschrittenen Völkern des Nordens hat befruchtend auf die heimische Industrie und Kultur gewirkt. Man baut ja Eisenbahnen, um die Kultur nach den vom großen Weltverkehr abliegenden Ländern zu leiten, denn die zurückgebliebenen Völker können nur von den fortgeschrittenen lernen und profitieren, nicht umgekehrt. Wenn nun aber die Nothwendigkeit hervorgehoben wird, bei dem weiteren Ausbau des österreichischen Eisenbahnnetzes besonders die südlichen und südöstlichen Länder zu berücksichtigen, so stimmen wir dem vollkommen bei, denn gerade diese Länder sind es, welche so rasch als möglich in den Verkehr gezogen und namentlich mit dem Meere in Verbindung gebracht werden müssen, denn in der Verwerthung ihrer Produkte ist die Hebung des Handels, die Vermehrung der Steuerkraft, der zukünftige Wohlstand des Reiches zu suchen. Ungarns Körnerfrüchten, Slavoniens und Kroatens Hölzern u. muß der Markt geöffnet werden, und die Bahnprojekte, durch deren Ausführung man diese Länder mit den Seehäfen Triest und Fiume verbinden will, sind darum von größter Wichtigkeit.

So nothwendig indeß die Bahnen von Semlin nach Esset und Sissek, von Sissek nach Karlstadt und Fiume auch sind, eine Bedeutung wie die Linie von Laibach nach Villach und von da weiter über Lienz mit dem Anschluß an die Brennerbahn bei Brixen haben sie nicht. Durch diese Bahn wird Deutschland und überhaupt Centraleuropa auf kürzestem Wege mit dem adriatischen Meere und seinem wichtigsten Seehafen und mittelst diesem wieder mit dem Oriente verbunden, was mit Hinblick auf die vereinigte Vollendung des Suezkanals von höchster Bedeutung ist. Daß der Suezkanal zu Stande kommen wird, ist außer Frage, wenn es auch nicht die jetzige Lepsey'sche Gesellschaft ist, welche das Werk der Vollendung zuführt. Aber schon jetzt sind die Konsequenzen, welche in merkantiler Beziehung daraus entstehen, zu berücksichtigen, denn wenn sie einst eintreten, dann beginnt Oesterreichs Mission im Süden. Es ist daher schon jetzt an der Zeit den südlichen und südöstlichen Ländern Oesterreichs mittelst Bahnen den Weg zum Meere zu ebnen und sich mit den reichen Ländern und Völkern Ostasiens zu befreunden, sich mit deren Verhältnissen und Bedürfnissen vertraut zu machen, denn dorthin wird sich der Handel vorzüglich wenden. Schon jetzt soll, wie Sachverständige versichern, die Organisation eines regelmäßigen Verkehrs mittelst Schlepptampfer auf dem Suezkanale möglich sein und der europäische Handel dürfte bald in die Lage kommen, die ägyptische Eisenbahn mit ihren enormen Frachtsätzen zu entbehren. Die Entfernung Ostindiens von Europa würde dann um mehr als 8000 Meilen verringert werden.

Es muß nun Jedermann einleuchten, daß diejenige Eisenbahn, welche die ostindische Post Deutschland und Centraleuropa am schnellsten und auf dem direktesten Wege zuführt, eine Weltbahn sein wird. Und das wird die Bahn von Triest über Laibach, Villach, Brixen, Innsbruck, München, Augsburg u. werden; die Strecke Laibach-Villach vermittelt den kürzesten Weg nach Deutschland, wie wir das zum öfteren schon vor Jahren in diesen Blättern hervorgehoben haben.

Für die südöstlichen Länder Oesterreichs, besonders aber für unser Krain hat diese Bahn noch ihre große spezielle Wichtigkeit. Dieses Land ist reich an Wasserkraft, Brenn- und Baumaterial, und der Bau der Eisenbahn würde bald das Entstehen von Fabriken zur Folge haben, die jetzt nicht errichtet werden können, weil sie zu weit ab von den großen Verkehrslinien liegen würden. Die Eisen- und Stahlwerke Oberkrains müssen jetzt mit Holzkohle arbeiten; die Eisenbahn würde ihnen die billigeren fossilen Kohlen des Savethales zuführen und ihnen damit eine billigere Produktion ermöglichen. Ebenso würden Oberkrain, Kärnten und Tirol die Bodenprodukte Kroatens auf billigerem Wege beziehen können. Kurz, man mag die Sache betrachten, von welchem Standpunkte man will, der Nutzen, welcher für Krain aus dem Baue dieser Bahnstrecke entstehen dürfte, ist unberechenbar. Villach und Laibach, welche in alten Zeiten die wichtigsten Punkte im Güterverkehr auf der Handelsstraße nach Deutschland waren, würden zum Theil ihre ehemalige Bedeutung wieder erlangen, namentlich wenn der Verkehr zwischen Laibach und Karlstadt ein durch die Lokomotive vermittelter wäre; aber wenn auch die Bahn durch Unterkrain, weil parallel mit den Steinbrück-Agramer und St. Peter-Fiumaner Bahnen, nicht sobald zu Stande kommen sollte, so würde die Laibach-Villacher Bahn ihre Bedeutung nicht einbüßen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Frankfurt, 15. Mai. (N. Fr. Pr.) In dem Gutachten, das dem preussischen Kronsyndikat über die Erbansprüche auf den Thron der Elbe-Herzogthümer vorliegt, wird ausgesprochen: die Verzichtleistung des Herzogs von Augustenburg, Vaters, sei in aller Form gültig und rechtsverbindlich, ja auch der Erbprinz Friedrich habe das Recht zu einem Widerspruch gegen die bindende Kraft des Verzichts seines Vaters verwirkt. Die Plenarberatung des Kronsyndikats wird in vier Wochen beginnen.

Berlin, 15. Mai. Die Antwort Oesterreichs auf die preussische Depesche vom 7. Mai wurde hier übergeben.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses hat den Zollvertrag des Zollvereins mit Oesterreich mit 13 gegen 6 Stimmen angenommen.

Machen, 15. Mai. Der König und die Königin wurden vom Volke begeistert empfangen und von den von Seite der Könige der Niederlande und Belgiens

zur Begrüßung entsendeten Persönlichkeiten begrüßt. Aus Frankreich ist noch kein Delegirter eingetroffen. Gestern Abends war die Stadt glänzend beleuchtet.

Paris, 15. Mai. (Pr.) Montholon in Washington hat kategorischen Auftrag erhalten, den Präsidenten Johnson bestimmt zu fragen, ob er das Kaiserthum in Mexiko anerkenne; die jetzige Ungewissheit sei nicht länger erträglich. Der Kaiser beabsichtigt, in Algier ein Erzbisthum, in Constantine und Oran Bisthümer zu errichten. Man spricht wieder stark davon, daß der Kaiser auf der Rückreise nach Rom gehen wolle.

Programm

der Monatsversammlung des historischen Vereins für Krain, welche Donnerstag den 18. Mai, Nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokale (Schulgebäude, ebenerdig, links vom Haupteingange) abgehalten werden wird, und zu welcher auch Nichtmitglieder geladen sind:

1. Ueber Vereinsangelegenheiten vom Herrn Direktor Dr. H. Costa.
2. Der Lator zu Rosana. Vom Herrn I. I. Banadjunkten Josef Leinmüller.
3. Die Wichtigkeit der Geologie für die Geschichtsforschung Krains. Vom Herrn P. Hisinger.

Markt- und Geschäftsbericht.

Neustadt, 15. Mai.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Mägen fl. 4.20; Korn fl. 2.80; Gerste fl. 2.10; Hafer fl. 1.30; Halbfucht fl. 3.20; Heiden fl. 2.50; Hirse fl. 2.80; Rukuruk fl. 3.—; Erbsen fl. 1.80; Linsen fl. 4.80; Erbsen fl. 4.16; Fischen fl. 4.—; Rindschmalz pr. Pfund fr. 40; Schweineschmalz fr. 40; Speck, frisch fr. —; detto geräuchert fr. 35; Butter fr. 45; Eier pr. Stück fr. 1; Milch pr. Maß fr. 10; Rindfleisch pr. Pfund fr. 21; Kalbfleisch fr. 24; Schweinefleisch fr. —; Schöpfensfleisch fr. 15; Hühner pr. Stück fr. 30; Tauben fr. —; Hen pr. Ztr. fl. 2.—; Stroh fl. 1.—; Holz hartes, pr. Klafter fl. 6.20, detto weiches fl. —; Wein, rother, pr. Eimer fl. 5.—, detto weißer fl. 4.—.

An die

P. T. Herren Wähler des I. Wahlkörpers.

Wir empfehlen Ihnen dringend, nachstehenden Herren Ihre Stimmen zu geben:

Herrn **Josef Blasnik**, Hausbesitzer.

„ **Ferdinand Mahr**, Direktor der Handelslehr-Anstalt.

„ **Dr. Anton Pfefferer**, Advokat.

„ **Dr. Franz Supancic**, Advokat.

„ **Edmund Terpin**, Handelsmann.

Das bürgerliche Comité.

Bäppchen Leinwand gewickelt, in die Hand, um daran zu saugen.

Wenn nun auch die Speisekarte sehr umfassend ist und einem Europäer beim Lesen derselben den Mund wässert, so habe ich doch noch nie in irgend einem Hotel Amerika's dazu gelangen können, ein gutes Diner zu haben, das Galt House in Louisville (Kentucky) ausgenommen, welches aber einen Tag nach meiner Abreise abbrannte, und auch einige Hotels in New-York, z. B. St. Nicholas. Da sind manchmal zehn bis zwölf Wildsorten auf der Karte und die köstlichsten Gemüse, aber alles in einer Weise bereitet, die einem Gastronomen, der an französische oder deutsche Küche gewöhnt ist, förmlich gottestlästerlich erscheint. Süße Speisen sind recht gut und das Dessert äußerst reichhaltig.

Unter dem Wildpret gibt es hier Delikatessen in Menge, welche deutsche Köche in Ekstase versetzen würden und Feinschmecker noch mehr; es ist schade, daß amerikanische Küchenbarbarei davon so viel verwüstet. Hirschbraten habe ich hier nur selten gegessen; Rehe gibt es nicht; Hasen sind ebenfalls nicht zu finden, sondern nur eine Art von wilden Kaninchen. Bärenbraten als ich nie, doch sah ich im vorigen Jahr vor der Thür eines Restaurateurs eine Bärin mit einem halberwachsenen Jungen anhängen. Das Opossum soll eine große Leckerei sein. Das harmlose Thier ist außerordentlich fett und Viele essen es gerne; ich habe mich nie entschließen können, es zu essen und es auch nie in Hotels auf der Karte gesehen.

Das Federwild sagt mir hier mehr zu. Der wilde Truthahn ist sehr gut, kommt aber jetzt nicht sehr häufig auf den Markt. Häufig sind dagegen die Prairiehühner und die Fasanen. Letztere haben mit Fasanen gar nichts gemein als den Namen, es sind Waldhühner, eine Art Mischung von Vorkuh und

Haselhuhn und ihr Fleisch ist bei weitem besser, als das unserer Fasanen. Wenn gut zubereitet, geht kein Braten darüber. Was man hier Rebhühner oder auch manchmal Wachtel nennt, ist ein Mittelthing zwischen beiden und schmeckt vortrefflich. Das amerikanische Rothschlehen, so groß wie eine Drossel, vertritt die Stelle unserer Krametsvögel, und eine Delikatess, delikater als die Leipziger Lerchen sind die Rebhühner oder Rohrvögel, die von Gourmands unendlich geschätzt werden. Unter den zahlreichen Entenarten ist die Canvaß-Bay-Duck (Leinwandfäule) wegen ihres Geschmacks die berühmteste. Sie hat ihren Namen von der Farbe ihrer Brust. Warum die Restaurateurs sich dafür drei Dollars bezahlen lassen, weiß ich nicht, denn sie werden ziemlich häufig angetroffen.

Ein sehr beliebtes Gemüse sind die Liebesäpfel (pommes d'amours) hier tomatoes genannt; sie dürfen auf keinem Tische fehlen und werden entweder roh mit Essig und Del, in Scheiben geschnitten, gegessen, oder als Gemüse gekocht. Man macht sie auch grün ein, sowohl sauer als süß. Anfangs macht man sich nicht viel daraus, allein bald kommt man auf den Geschmack. Sie sind in der That vortrefflich in jeder Art Zubereitung und sehr gesund.

Von Kartoffeln gibt es hier zwei Arten, die gewöhnliche, hier irische Kartoffel genannt, und die süße. Erstere Art kocht man wie bei uns, häufiger aber bringt man sie in der Asche gebraten auf den Tisch, in welcher Weise sie mir am schmackhaftesten erscheinen. Die süße Kartoffel ist lang und oft sehr dick und groß. Man bereitet sie wie die gewöhnliche Kartoffel; meistens brätet man sie jedoch in der Asche. Sie ist nicht ganz so mehlig und sieht inwendig goldgelb aus. Man bricht sie entzwei und nimmt den Inhalt mit der Gabel heraus. Der Geschmack

ist ebenso fein wie der von echten Kastanien, und ich wundere mich, daß man sie in Europa so wenig sieht.

Da ich nun einmal beim Kochen und der Speisekarte bin, so will ich auch das Thema bis zu Ende durchgehen, voraussetzend, daß den Lesern Alles neu ist, was mir so erschien. Zunächst aber will ich unser Diner beenden.

Das Dessert ist, wie schon bemerkt, ganz vortrefflich. Man hat Obstsorten von allen Sorten, Eis, Gelees, Puddings, Custards u. s. w. Von den Obstsorten zeichnen sich ganz besonders die Pfirsiche aus, deren es hier in ungeheurer Menge gibt und in unübertrefflicher Güte. Sie erscheinen in größerer Menge auf dem Markt wie die Kartoffeln, und zur ziemlich lange dauernden Pfrirsichzeit sieht man sie überall und in Jedermanns Händen. Sie sind oft in solcher Menge vorhanden, daß man sie nicht vertilgen kann und die Schweine damit füttert. Es gibt hier hauptsächlich zwei Arten; die eine gleicht unsern in Deutschland und Frankreich, die andere mit goldgelbem Fleisch ist mehr aprikosenartig. Aprikosen habe ich hier nicht gesehen. Blutpfirsiche sind ebenfalls häufig. — Die Kirchenzeit geht schnell vorüber und die Kirchen sind lange nicht so gut als bei uns; Pflaumen gibt es ebenfalls nur wenige; nur eine Art, nicht viel größer wie Schlehen und ebenfalls blau — damsons — ist sehr häufig. Birnen sind gleichfalls mittelmäßig, obwohl hin und wieder eine Art sehr gut, aber unverständlich theuer. Äpfel gibt es jedoch von allen Arten und in ungeheurer Menge. Es wird daher auch viel und ausgezeichnete Apfelwein gemacht. — Erdbeeren gibt es in überschüssiger Fülle überall, und die wilde Walderdbeere ist hier weit üppiger als bei uns und über dreimal so groß. Man findet ganze Büschel an einem Stengel.

Telegraphische
Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 16. Mai.
5% Metalliques 71.50 1860-er Anleihe 93.50
5% Nat.-Anleihe 76.50 Silber . . . 107.50
Bankaktien . 806.— London . . . 109.30
Kreditaktien . 185.40 R. L. Dufalen 5.19

Fremden-Anzeige

vom 15. Mai.
Stadt Wien.

Die Herren: Baron von Malkan aus
Mellenburg. — v. Sirgo, k. k. Major, und
Baron Schweiger, k. k. Oberst, von Verona. —
Erla von Wien. — Gvozdzig, Holzhändler, von
Graz. — Hohnstamm, Kaufmann, von Fürth.

Elephant.

Die Herren: Baron Gese, k. k. Lieutenant;
Böhm, k. k. Oberlieutenant, und Habitsch, Ju-
welier, von Graz. — Urbanzhig, Garbepfeger,
von Höllein. — Weiler, Kaufmann, von Gr.
Kanischa. — Gvozdzig, Weinhändler, von Tri-
est. — Schier, Kaufmann, von Wien. — Sima,
Bäckermeister, und Wehl, Handelsmann, von Gilt.

(959—1)

Nr. 1232.

Edikt

zur Einberufung der Verlas-
senschafts-Gläubiger nach dem
verstorbenen Herrn Pfarrer
Florian Mulla in Sinnach.

Von dem k. k. Bezirksamte Seisenberg,
als Gericht, werden Diejenigen, welche
als Gläubiger an die Verlassenschaft des
am 26. April 1864 ohne Testament ver-
storbenen Herrn Pfarrers Florian Mulla
in Sinnach eine Forderung zu stellen
haben, aufgefordert, bei diesem Gerichte
zur Anmeldung und Darlegung ihrer
Ansprüche den

14. Juni 1865,

Vormittags 9 Uhr, zu erscheinen, oder
bis dahin ihr Gesuch schriftlich zu über-

reichen, widrigenfalls denselben an die Ver-
lassenschaft, wenn sie durch Bezahlung
der angemeldeten Forderungen erschöpft
würde, kein weiterer Anspruch zustünde,
als insofern ihnen ein Pfandrecht gebührt.
K. k. Bezirksamt Seisenberg, als Ge-
richt, am 12. Mai 1865.

(970—1)

Bei

J. C. Mayer in Laibach
sind zu haben

50 Silber-Pfandbriefe

der k. k. priv. allg. österreichischen

Boden-Credit-Anstalt.

Dieselben werden mittels Verlosung in-
nerhalb 50 Jahren al pari in Silber zurückge-
zahlt; sie sind mit halbjährigen Coupons ver-
sehen, welche ohne jeden Steuerabzug aus-
bezahlt werden, und verzinsen sich zum gegen-
wärtigen Emmissionskurs mit Rücksicht auf die
Rückzahlungsprämie mit nahezu 6 Prozent in
Silber. — Sie dürfen gesetzlich zur Anlage von
Kapitalien öffentlicher Verwaltungen und von
Pupillar- und Depositen-Geldern verwendet
werden, und eignen sich überhaupt zu einer so-
liden, mit hypothetischer Sicherheit ausge-
statteten und von den Schwankungen der Va-
luta unabhängigen Kapitals-Anlage. — Die
Anstalt nimmt ihre Pfandbriefe unentgeltlich in
Depot. Es werden davon Stücke zu 100, 200,
300, 500 und 1000 fl. ausgegeben.

Ferner

Promessen der 1864. Lose
zur Diehung am

1. Juni 1865,

Haupttreffer fl. 250.000.

(952—3)

Nr. 1333.

Reaffumirung

2. u. 3. exek. Feilbietung.

Vom k. k. Bezirksamte Krainburg,
als Gericht, wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des Herrn Sig-
mund Skaria von Stein, durch Dr. Pol-
laf, in die Reaffumirung der zweiten
und dritten, mit dem Bescheide vom 5.
November 1859, Z. 3530, fixirten exe-
kutiven Feilbietung der, dem Michael
Aumann gehörigen, im Grundbuche der
Johanniter-Ordens-Kommenda St. Peter
sub Nr. 3. 10 verkommenden Realität
wegen, dem Erbkern schuldiger 106 fl.
42 $\frac{1}{2}$ kr. C. M. gewilliget, und es wer-
den hiezu die Feilbietungstermine auf den

31. Mai und

30. Juni 1865,

jedesmal Vormittags um 10 Uhr, im
Amts- und mit dem Anhang angeordnet,
daß obige Realität bei der zweiten Tag-
sagung auch unter dem Schätzungswerte

pr. 6651 fl. 13 $\frac{1}{2}$ kr. hietangegeben
werden wird.

Das Schätzungsprotokoll, der Grund-
buchsertraft und die Lizitationsbedingungen
können zu den gewöhnlichen Amtsstunden
hieramts eingesehen werden.

K. k. Bezirksamt Krainburg, als
Gericht, am 1. April 1865.

**12 Paar gemäß-
stete Ochsen**

sind bei der Herrschaft Mingenfeld
bei Rasse n. f. zu verkaufen.

Näheres dortselbst. (966—2)

Wohnung.

In der Lingerasse Nr. 276
ist eine Wohnung möblirt oder nicht
möblirt, bestehend aus 2 Zimmern, 1 Al-
kove und Küche allsogleich zu vermieten.

Nachfrage bei Johanna Kusch,
Hauptplatz Nr. 311. (954—3)

Endesgefertigter beehrt sich dem P. T. Publikum zur gefälligen Kennt-
niß zu bringen, daß er den

Gasthaus-Garten „zum Faßl“

in der Kreunergasse für die Sommer-Saison übernommen hat.
Für gute Getränke sowie für Küche wird bestens gesorgt. Außerdem
täglich frische Gurker Krebse und beliebige Auswahl von Fischen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Johann Gassareck.

Laibach, den 13. Mai 1865.

(944—2)

(896—3)

Kaiserl. königl. priv.

Riunione Adriatica di Sicurtà.

Die gefertigte Direktion beehrt sich, hiemit bekannt zu machen, daß in Folge des Ablebens des Herrn **Max Kufcher** mit
heutigem Tage

Herr E. TERPIN

zum Vertreter der **Hauptagentschaft** in **Laibach** der k. k. priv. **Riunione Adriatica di Sicurtà** ernannt worden ist.

Derselbe ist ermächtigt: Versicherungen gegen Feuergefähr auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände, Versicherungen
gegen Elementar-Schäden auf reisende Güter zu Wasser und zu Lande, so wie Anträge auf Lebensversicherungen zu übernehmen.
Triest, 1. Mai 1865.

Die Direction

der k. k. privil. **Riunione Adriatica di Sicurtà.**

Mit Bezugnahme auf obige Bekanntmachung erlaubt die unterzeichnete **Haupt-Agentschaft** in allen obbenannten Ver-
sicherungs-Angelegenheiten sich bestens zu empfehlen, mit dem Bemerken:

1. Daß die betreffenden Prämien je nach den verschiedenen Graden der Gefahr auf das Billigste bemessen sind, und die von
der Gesellschaft gebotenen **Garantien**, so wie die Versicherungs-Bedingungen die vollkommenste Sicherheit darbieten.
2. Daß die k. k. priv. **Riunione Adriatica di Sicurtà** ein Gewährleistungs-Kapital von

Zwölf Millionen Gulden

besitzt.

3. Daß sie sich zum Hauptgrundsatz gemacht hat, die sie ferner treffenden Schäden nach Recht und Billigkeit abzumachen und
schleunigst zu bezahlen.
4. Daß sie vom Beginne ihres Wirkens bis zum Abschlusse von 1864

Fünf und Dreißig Millionen Gulden

an Entschädigungen ausbezahlt hat.

5. Daß dieser namhafte, von einer einzigen Gesellschaft geleistete Entschädigungs-Betrag, klar und deutlich die außerordentliche
Nützlichkeit der Versicherungen herausstellt, welche mittelst eines unbedeutenden Betrages erlangt, Beruhigung gewähren,
und das größte Unglück unschädlich machen.

Die gefertigte **Haupt-Agentschaft** schmeichelt sich demnach, mit häufigen Versicherungs-Aufträgen beehrt zu werden,
und verspricht durch reelle und pünktliche Behandlung das ihr geschenkte Vertrauen vollkommen zu rechtfertigen.

Das **Assuranz-Bureau** befindet sich am **Jahrmaktplatz Haus-Nr. 4**, woselbst **Formulare** zu Versicherungs-
Anträgen, Prämien-Tarife, Pläne der Lebensversicherung verabsolgt, und jedwede beliebige Auskunft erteilt wird.

Laibach am 1. Mai 1865.

Die Haupt-Agentschaft für Krain

der k. k. priv.

Riunione Adriatica di Sicurtà.

E. Terpin.

Hiezu ein halber Bogen Amts- und Intelligenzblatt.